

# Laibacher Zeitung



**Druckereipreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Juni d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Ministerialrates bekleideten Sektionsrate im Ackerbauministerium Dr. Moritz Ertl das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Landesregierungsfekretär Dr. Robert Praxmarer zum Bezirkshauptmann in Krain ernannt.

Der Minister des Innern hat den Bezirkskommissär in Krain Franz Schitnik zum Bezirks-Oberkommissär ernannt.

Den 20. Juni 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 20. Juni 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XX. Stück der slowenischen, das XXXVIII., XXXIX., XLI., XLIV. und XLV. Stück der kroatischen und das XLVI. Stück der kroatischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 20. Juni 1906 (Nr. 139) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 24 „Katholische Arbeiter-Zeitung“ vom 16. Juni 1906.
- Nr. 24 „Zár“ vom 14. Juni 1906.
- Nr. 31 und 32 „Nová Omladina“ vom 13. und 16. Juni 1906.
- Nr. 66 „Deutsches Volksblatt“ vom 14. Juni 1906.
- Nr. 29 „Samostatné Směry“ vom 12. Juni 1906.
- Nr. 27 „Duch času“ vom 26. Mai 1906.
- Nr. 12 „Bocian“ vom 15. Juni 1906.

## Nichtamtlicher Teil.

### Aufteilung der Lieferungen für Heer und Marine.

Das Reichs-Kriegsministerium empfiehlt, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, als Grundsatz für die Aufteilung der industriellen und gewerblichen Lieferungen für Heer und Marine, daß auf jeden Teil eine der Quote entsprechende Summe entfalle.

## Fenilleton.

### Das Fragment.

Humoreske von Max Pausschat.

(Schluß.)

Dann folgten noch wieder einige verworrene, von Wehklage erfüllte Sätze, die beredtes Zeugnis gaben von dem ganzen Schmerz und Kummer des unglücklichen Fränzchens.

Ich notierte mir den Inhalt des unseligen Brieffragments und reichte der Mama das Büchlein zurück.

„Nun,“ fragte sie, „wie ist der Roman?“

„Er nimmt allerdings für die Heldin ein recht tragisches Ende, so daß ein feinführendes Mädchenherz nicht unberührt bleiben kann. Im übrigen werde ich mir gestatten, morgen oder übermorgen, wenn Fränzchen zu Hause ist, wieder vorzusprechen, vielleicht vermag mein Einfluß sie zu ihrer früheren Fröhlichkeit zurückzubringen.“

Ich empfahl mich und besuchte noch am demselben Abend meinen Freund Walter Kramer.

Wir saßen bald im vertraulichen Gespräch beieinander.

„Wie geht es deinem reizenden Geschöpf vom Presseball?“ fragte ich so von ungefähr im Laufe der Unterhaltung. Er stutzte. „Kennst du sie?“

„Zufällig, ja. Du nanntest mir ja wohl ihren Namen?“

In den Bedarf sind auch die Geschütze einzurechnen, die bei privaten Werken bestellt werden. Dagegen sind Waren und Arbeiten, die vom Kriegsministerium in seinen eigenen Betrieben ausgeführt werden, nicht miteinzubeziehen. Die quotenmäßige Aufteilung ist zunächst für jeden Artikel gesondert vorzunehmen. Wenn dies wegen mangelnder Erzeugung, zu geringen Bedarfes, entgegenstehender Patente oder aus anderen Gründen nicht möglich ist, hat eine Kompensation bei anderen derselben Beschaffungsgruppe angehörenden Artikeln innerhalb des Rechnungsjahres zu erfolgen. Bei der Bestimmung der Verteilungsquote sind die Rohstoffe und Halbfabrikate, die von der Kriegsverwaltung bezogen werden, in die Quote des Staates einzurechnen, aus dem sie bezogen werden. Die Bestellungen sind direkt und nicht durch Subunternehmer zu vergeben. Das Material der Lieferungsartikel muß bei den an österreichische Betriebe vergebenen Lieferungen aus Österreich stammen, insofern es hier zu beschaffen ist. Dasselbe gilt für Ungarn. So lange die Bestellung von Schiffen in Ungarn nicht möglich ist, sind die zum Schiffbaue erforderlichen Materialien im Quotenverhältnisse aus Ungarn zu beziehen. Das Übereinkommen trifft ferner Bestimmungen über die Lieferungs-Ausschreibungen und über die Kontrolle der Einhaltung der angeführten Bestimmungen durch die beiderseitigen Ministerien. Diese Vereinbarung ist vom Kriegsministerium bereits angenommen worden; sie bedarf noch der Genehmigung der beiden Regierungen, von deren Vertretern die Verhandlungen geführt wurden.

### England und Rußland.

Aus London wird geschrieben: Ein kontinentales Blatt hat als vermeintliches Anzeichen dafür, daß der Boden für den Abschluß eines anglo-russischen Bündnisses vorbereitet werde, die Rückberufung des russischen Militär-Attachés in London, Generals Wogack, und seinen Ersatz durch den gegenwärtigen Militär-Attaché in Paris angeführt, der aus seinen anglophilen Gesinnungen kein Hehl mache, ferner, daß der russische Marine-Attaché, Kapitän Bostroem, durch einen anderen anglophil gesinnten Offizier ersetzt werde. Das Blatt über-

sieht, daß die Vertretung der Politik Rußlands in London ausschließlich in den Händen seines Botschafters, des Grafen Bendorff, liegt. Für die Gestaltung des politischen Verhältnisses zwischen zwei Großmächten ersten Ranges kommen denn doch Militär- und Marine-Attachés nicht in Betracht, so große Kapazitäten sie auch sein mögen. Die seit längerem beschlossene Ablösung der genannten russischen Funktionäre hat mit politischen Zwecken nichts gemein. Speziell Kapitän Bostroem wird nicht, sondern ist schon seit längerer Zeit abgelöst. Vorbereitungen zur Ebnung des Weges für eine anglo-russische Verständigung sind bisher insbesondere auf englischer Seite bemerkbar gewesen. Gewiß ist auch Rußland einer ausgleichenden Behandlung wichtiger Fragen durchaus geneigt. Eine vollkommene „Verständigung“ würde aber die Lösung sehr vitaler Fragen voraussetzen, für welche Personalveränderungen der erwähnten Art sicherlich völlig belanglos sind.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Juni.

In einer Betrachtung über den bevorstehenden Besuch Seiner Majestät des Kaisers in Reichenberg führt die „Neue Freie Presse“ aus, der Monarch werde in Reichenberg ein Werk sehen, daß seiner Regierungszeit zum Ruhme gereicht, ein Stück des modernsten, besten Österreich, geschaffen das seiner Regierungszeit zum Ruhme gereicht, ein Männern. Keinerlei feindselige nationale Tendenz besteht in dieser Manifestation. Je größer der materielle Fortschritt wird, desto aufrichtiger wird der Trieb zur Verständigung, zur Versöhnung werden. Trotz aller Reizungen und Gehässigkeiten wird eine Verständigung allen erwünscht sein und wird kommen müssen.

Die „Zeit“ mahnt, an die Debatte im Wahlforschuss des Abgeordnetenhauses anknüpfend, die Sozialdemokratie, zum Besten der von ihr vertretenen Sache von Drohungen abzulassen und nicht durch Ungestim und Übermaß eine günstige Situation zu verderben. Der Ausschuss möge sich aber erinnern, daß weite Volkskreise von berechtigter Ungeduld erfüllt sind, und daß triftigste politische Gründe für eine beschleunigte Voll-

„Es ist ein süßer Engel, wir werden uns Weihnachten verloben.“

„So! Sage 'mal — hm — sie ist sehr leidend —“

Mein Freund erschraf. „Fränzchen sehr leidend? Ist sie erkrankt, was fehlt ihr, sage mir!“

„Hm! Trefft Ihr euch denn so selten? Sie leidet schon seit einiger Zeit.“

Er wurde etwas verlegen. „Ich war dienstlich sehr beschäftigt, außerdem für ein paar Tage verreist, zu meiner Schwester auf Besuch; ich konnte mit Fränzchen beim besten Willen in der letzten Zeit nicht zusammenkommen.“

„Bei deiner Schwester warst du?“ fragte ich.

„Nun ja! Kann ich denn nicht einmal meine Schwester besuchen? Sie war acht Tage bei unseren Eltern in Rommern und hatte mir Verschiedenes mitzuteilen. Übrigens kann ich dir ungläubigen Thomas ihren Brief zeigen.“

Er frante und suchte unter den Papieren, die auf dem Schreibtisch umhergestreut lagen. Nach einer Weile hielt er ein Blatt in der Hand und betrachtete es kopfschüttelnd.

„Das ist dumm. Da habe ich meiner Kleinen in aller Eile durch einen Boten einige Zeilen geschickt und in der Hast den Brief entzweierrissen und benutzt. Aber du kannst dir ja die fehlende Hälfte hinzudenken. Da lies:“

Und ich las:

Mein lieb  
Von einer klei-

bin ich sehr glücklich, wir und ich würde mich schon gleich in den nächsten Tagen möchtest, denn ich hab von unseren Lieben dah stört hier ein paar Stünd bald und sei inzwischen h von dei Schwester

„Ich kann dir eigentlich nur die Hälfte glauben, wer weiß denn, was die andere enthielt?“ sagte ich lächelnd.

„Na hör' mal —“

Ich ließ ihn nicht weiterreden. „Wann willst du dich mit Fränzchen wieder treffen?“

„Ich schreibe noch heute einen Brief an sie.“

„Gut, so schreibe gleich hier auf die andere Seite, daß du morgen abend bei ihren Eltern — ja, ja — bei ihren Eltern vorsprechen wirst — beruhige dich und überlasse mir das übrige — kuvertiere diesen halben Brief, ich werde ihn sogleich selbst zur Post mitnehmen.“

Kramer war verdutzt, schüttelte den Kopf und suchte Einwendungen zu machen. Schließlich fügte er sich aber, und ich steckte schmunzelnd die seligmachende „Schwester“ Hälfte des unseligen Fragments in den Briefkasten.

Und seit dem Abend des anderen Tages habe ich noch kein glücklicheres Mädchengesicht gesehen als das des unglücklichen Fränzchen.



endung des Wahlreformwerkes sprechen. — Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ fordert den Ausschuß auf, seine Pflicht zu tun und dem Volke zu geben, was dem Volke gehört, dann brauche er die Zwischenrolle der Bedrohten und Gefräßten nicht und könne ruhig sein. Das Tempo im Wahlreformauschusse sei nur eine Frage der Ehrlichkeit. — Die „Deutsche Zeitung“ ruft den Sozialistenführern zu, sie mögen sich vor Repressalien hüten, die logischerweise Reflexbewegungen auslösen, welche am allerwenigsten im Interesse der Arbeiter liegen. — Die „Arbeiterzeitung“ sagt, die Arbeiterschaft könne und dürfe noch nicht abrüsten. Der Minister möge dafür sorgen, daß der Wahlreformauschusse seine Pflicht tue und endlich die Entscheidung treffe, der er sich ja doch nicht entziehen darf.

In einer Besprechung der Vorgänge in Bzelo-stof führt das „Fremdenblatt“ aus, daß durch sie der Glaube an eine friedliche Weiterentwicklung in Rußland wohl stark erschüttert wurde; man brauche ihn aber trotzdem nicht aufzugeben. Die Gewaltmittel stehen jetzt in Rußland wieder im Vordergrund. Die Regierung und die gemäßigten Abgeordneten wären unter diesen Verhältnissen darauf angewiesen, sich miteinander zu verständigen und einen Mittelweg zu suchen, der zu einer praktischen Erledigung wenigstens eines Teiles der riesigen Aufgaben führt, die zu lösen sind. Man müßte den Extremen die Waffen aus der Hand nehmen. Dann könnte die neue Ara friedlich ihre Wirkungen ausüben. — Die „Österreichische Volkszeitung“ warnt die russischen Machthaber, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben, da aus der Duma leicht ein Konvent werden könnte. Dem Unberechenbaren seien in Rußland Tür und Tor geöffnet.

Die italienische Regierung hat das Athener Kabinett, wie aus Rom gemeldet wird, durch ihren Geschäftsträger in Athen am 17. d. M. in Kenntnis gesetzt, daß sie, dem Wunsche des rumänischen Kabinetts entsprechend, den Schutz der rumänischen Staatsbürger in Griechenland übernimmt. In italienischen Regierungskreisen wird über die im Verhältnisse beider Balkanstaaten zueinander eingetretene Verschärfung großes Bedauern geäußert. Zugleich wird der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die Mächte, denen das italienische Kabinett sich anzuschließen bereit ist, die vom Grafen Soluchowski bereits in Aussicht gestellten Bemühungen zur Beilegung des Konfliktes eifrig fortsetzen werden und der Erwartung, daß ihre vermittelnde Tätigkeit bei beiden interessierten Teilen das wünschenswerte Entgegenkommen finden wird.

Aus Paris, 20. Juni, wird gemeldet: Der frühere Kriegsminister André, der im „Matin“ seine Memoiren veröffentlicht, erzählt heute, daß alsbald nach seinem Amtsantritte der damalige Militär-Attache Oberst Murawjew zu ihm

gekommen sei und ihn ersucht habe, den Beschluß, gewisse Generalstabs-Offiziere aus dem Kriegsministerium zu entfernen, zurückzuziehen. Er, André, sei von diesem Schritte außerordentlich überrascht gewesen und habe erklärt, daß er dies nicht tun werde. Oberst Murawjew habe darauf entgegnet: „Ich ersuche Sie darum als Vertreter einer verbündeten Macht.“ André habe erwidert, daß er nur vom französischen Parlament Befehle entgegenzunehmen habe. Murawjew habe nun ausgerufen: „Unter diesen Umständen, Herr Minister, muß ich Ihnen sagen, daß Sie sich gegen das Bündnis vergangen haben.“ André habe hierauf dem russischen Militär-Attache die Tür gewiesen und den Vorfall Waldeck-Rousseau mitgeteilt, welcher Andrés Vorgehen durchaus gebilligt und anerkannt habe, daß der Bündnisvertrag mit Rußland nichts dergleichen enthalte. Waldeck-Rousseau habe hinzugefügt: „Wir sind Herren in unserem Hause“. Auf den Rat Waldeck-Rousseaus habe er, André, auch den damaligen Minister des Äußern Delcassé verständigt, welcher anscheinend sehr unangenehm berührt gewesen sei und gesagt habe, André möge große Vorsicht und Zurückhaltung bei seinen Reformen beobachten; man dürfe bei niemand Anstoß erregen. Später habe Delcassé die Abberufung Murawjews veranlaßt. — Die „France Militaire“ will wissen, daß die Veröffentlichung der Memoiren Andrés dem gegenwärtigen Kabinett sehr peinlich sei und daß, falls eine fremde Regierung sich veranlaßt sehen sollte, Vorstellungen gegen General André zu erheben, sehr energische Maßregeln würden ergriffen werden. Von anderer Seite wird behauptet, daß mehrere aktive Generale, von denen André in seinen Memoiren in feindseliger Weise spreche, gegen den früheren Kriegsminister vorgehen werden.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Seine Majestät als Firmpate.) Aus Dux wird dem „Prager Tagblatt“ gemeldet: Ein aufgeweckter Junge in Boratsch bei Kostenblatt kam anlässlich der bevorstehenden Firmung auf eine seltsame Idee. Da er keinen passenden Firmpaten fand, setzte er sich eines Tages hin und schrieb mit dem Aufgebote seiner ganzen kalligraphischen Kunst einen langen Brief an den Kaiser, welchen er in herzlicher Weise um die Übernahme der Patenstelle ersuchte. Nach längerem Warten erhielt er aus der Kabinettskanzlei ein Schreiben, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß der Kaiser nach reiflicher Erwägung und nach von der Kabinettskanzlei eingezogenen Erkundigungen, die zu Gunsten des Knaben und seiner Eltern ausfielen, geruht habe, ausnahmsweise die Patenstelle zu übernehmen. Da der Kaiser aber verhindert ist, Dienstag persönlich nach Boratsch zu kommen, so bestellte er einen Stellvertreter in der

Person des Bezirkshauptmannes, welcher dem Jungen wohl ein kaiserliches Patengeschenk überreichen wird.

— (Ein ungebetener Gast in der Frauenkonferenz.) Man schreibt aus Paris, 16. Juni: Ein amüsanter Zwischenfall unterbrach gestern den feierlichen Ernst der Eröffnungskonferenz des „Internationalen Frauenrates“. Während eine der delegierten Damen eine Rede über die Frauenrechte hielt, erschien plötzlich im Rahmen des geräumigen Zeltes die Gestalt eines Mannes. Die Vorführende bemerkte, es werde wohl ein Journalist sein. Kaum aber hatte sie dies gesprochen, als der Unbekannte mit lauter Stimme begann: „Meine Damen, ich ergreife die Gelegenheit, um Ihre Bestrebungen willkommen zu heißen. Ich habe nicht weniger als elf Bahnzüge genommen, um bis zu Ihnen zu gelangen. Ich bin der Kandidat des Feminismus bei den letzten Wahlen zur Deputiertenkammer, Herr Legendre aus Venz.“ Die Präsidentin unterbrach den Redner, indem sie ihm in der lebenswürdigsten Weise begreiflich zu machen versuchte, daß die Tatsache, elf Züge an einem Tage genommen zu haben, nicht hinreichte, hier das Wort zu nehmen, ohne zuvor darum nachgekommen zu sein. Damit wurde der unberufene Störer von den Damen an die Luft gesetzt.

— (Eine Lotterie-Schwester.) Der Gemeinde von Britz-Nord fehlten bisher die Mittel zur Anstellung einer Krankenschwester. Der Frauenverein von Britz-Nord kam nun auf die originelle Idee, durch eine Verlosung geschenkter Gegenstände diesem Mangel abzuhelfen. Es sollen 3000 Lose à 25 Pfennig zur Ausgabe gelangen und 331 Gewinne im Gesamtbetrage von 695 Mark gezogen werden. Der Oberpräsident von Brandenburg hat bereits die Genehmigung zu dieser Krankenschwesterlotterie erteilt.

— (Eine Kur für Genickstarre.) Aus London wird berichtet: Dr. Goldsmith von dem Longisland-College-Hospital publiziert eine Kur für Genickstarre, die er ausgedacht hat. Goldsmith hat von zwölf äußerst schweren Fällen zehn ausgeheilt. Die Behandlung besteht aus täglich zwei Bädern mit der Temperatur von 110 Grad Fahrenheit (etwa 42 Grad Celsius). Nach Verlassen des Bades wird der Patient auf das energichste massiert und in kurzen Abständen mit Dosen Whisky Ergot versehen. Ergot ist bekanntlich ein starkes Medizinalmittel, welches aus einem parasitären Pilze der Roggen- und Weizenkörner gewonnen wird.

— (Ein tragikomischer Automobilunfall.) Aus Paris wird geschrieben: Ein tragikomischer Automobilunfall ereignete sich zwischen Bezons und Argenteuil. Ein mit vier Personen besetztes Automobil fuhr nachts 1 Uhr mit rasender Schnelligkeit Bezons zu und erreichte die Anlagen eines Bootbauers. Der Chauffeur sah in der Eile die Klipps — jene Bretter, auf welchen die Bootbauer die Boote zu Wasser lassen — für eine Brücke an und

**Gleißendes Gold.**

(Nachdruck verboten.)

Roman von **Erich Griese.**

(54. Fortsetzung.)

Seine Anwesenheit in seinem Bureau wird immer notwendiger. Verschiedene Unternehmungen, in die er andere Geschäftsleute mit hineingezogen, scheinen fehlerhaft zu sein. . . . Wenn er da wäre, würde man wieder Vertrauen gewinnen. Auch stehen ihm derartige Geldmittel zur Verfügung, daß er jede Scharte rasch ausweken kann. Sein erster Bankbeamter entschließt sich endlich am dritten Tage, nach Frascati hinauszufahren, um den Chef auf die unbedingt notwendige Anwesenheit seiner Anwesenheit in Rom aufmerksam zu machen.

Frau Morrison empfängt ihn aufs höchste überrascht und beunruhigt. Auch sie hat den Gatten seit jenem Festabend nicht gesehen; sie wähnte ihn in Rom, in Geschäfte vertieft.

Die allgemeine Bestürzung wächst. Einige Stimmen gegen ihn werden laut.

„Hat sich vielleicht in faule Spekulationen eingelassen und ist bei Zeiten verduftet. Sein ungeheueres Glück hatte stets etwas Unheimliches.“

Auch Teresitas Unruhe nimmt zu. Wäre es möglich, daß ihr Gatte eine längere Reise angetreten hätte, ohne sie davon zu benachrichtigen?

In ihrer Sorge um den Verschwindenen überwindet sie die Scheu, nach all dem Vorgefallenen Renato wieder gegenüber zu treten. Als er sich am dritten Tage bei ihr melden läßt, empfängt sie ihn freundschaftlich wie ehedem!

„Helfen Sie! Raten Sie, was zu tun ist, Herr Tosti!“ bittet sie leise, während Tränen ihre schönen Augen verdunkeln. „Ich habe keine Ahnung, wo er sein kann. Es wird ihm doch kein Unglück zugestoßen sein?“

Schweigend zuckt Renato mit den Achseln. Er gedenkt seiner heftigen Auseinandersetzung mit Morrison, der Aufregung, welche jener Tag für ihn gebracht, der Gewissensbisse, die er ob des plötzlichen Todes des alten Deussen empfinden mußte, wenn sein Herz auch noch so hart und verstockt war. Unwillkürlich wiederholt er bei sich Teresitas Worte: „Wenn ihm nur kein Unglück zugestoßen ist!“

Und plötzlich leuchtet ein Gedanke in ihm auf: „Gnädige Frau . . .“ beginnt er zaudernd. „Haben Sie schon von der geheimen Kammer gehört, worin Ihr Herr Gemahl seine wichtigen Papiere aufbewahrt?“

„Nein. Was ist damit?“

„Ich möchte . . . hm, es wäre vielleicht gut, wenn darin nachgesehen würde.“

„So lassen Sie nachsuchen! Heute noch; sogleich!“

„Ja, gnädige Frau. Aber wird jemand die Kammer öffnen können?“

Jetzt hat Teresita keine Ruhe mehr. Sofort läßt sie anspannen und fährt mit Renato hinunter nach Rom.

Das ganze Privathureau des Millionärs wird aufs sorgfältigste untersucht. Man findet auch schließlich den versteckten Knopf, durch welchen ein Teil der Wand beiseite geschoben wird. Aber man ist darum nicht klüger geworden. Die schmale Eisentür hat kein Schloß. Verschiedene Kunstschlösser werden vergeblich herangezogen. Auch die größte Geschicklichkeit vermag das verborgene Schloß nicht zu entdecken.

Teresita sieht mit nervöser Spannung den Bemühungen zu. Sie begreift nicht, was hinter der unscheinbaren Eisentür Besonderees stecken soll. Die Tür sieht aus wie eine Tür zu einem feuer- und diebesicheren Geldschrank.

„Was bringt Sie auf den Gedanken, daß da drinnen etwas verborgen sein soll, was über meinen Mann Auskunft geben kann?“

„Er war stets sehr erregt, wenn er von seiner Schatzkammer — wie er das geheimnisvolle Ding nannte — sprach“, erwiderte Renato sehr ernst. „Ich hätte nie zu Ihnen darüber gesprochen, gnädige Frau, aber unter diesen Umständen halte ich es für meine Pflicht.“

Teresita schüttelt den Kopf. Die ganze Sache ist ihr unverständlich und unheimlich.

Da kommt einer der Detektive, die man ins Vertrauen gezogen, auf einen sonderbaren Einfall. Er kenne jemanden, dem es gelingen würde, die geheimnisvolle Tür zu öffnen, wenn sie überhaupt zu öffnen wäre.

„Und wer ist dieser Künstler?“ fragt Renato lebhaft.

„Beppo Mussolino, unser berühmtester Einbrecher“, erwidert der Detektive mit schlaudem Lächeln. „Er büßt gerade wieder eine mehrjährige Zuchthausstrafe auf der Insel Nisida bei Neapel ab. Aber ich könnte sofort die nötigen Schritte tun, daß er unter Bedeckung hergebracht würde, um hier eine Probe seiner Kunst abzulegen. Stellen Sie mir nur genügend Geld zur Verfügung!“

Am nächsten Morgen schon trifft unter Aufsicht zweier Gefangenwärter und eines Polizisten in Uniform Beppo Mussolino in Rom ein. Man hat ihm für den Ausflug die Ketten abgenommen, doch die Anstaltsjacke aus grobem Zwillich und der gezeichnete Kopf bezeugen noch zur Genüge seinen derzeitigen Aufenthaltsort.

Auch schleppt er den linken Fuß etwas nach, eine Gewohnheit, die von der schweren Eisenkette herührt, mit welcher der Gefangene, sobald er im Bahn nach der Insel hinüber geschwankt ist, Bekanntschaft macht — „Achtung! Linken Fuß vorgestreckt!“ Ein breiter Eisenring, an dem die dicken Glieder der Kette hängen, wird oberhalb des Knöchels um das Bein gelegt — dumpfe Hammerschläge — die Kette ist



fuhr drauf los, mit dem Resultat, daß im nächsten Augenblick das Auto einen Saltomortale machte und in den Morast flog. Auch die Passagiere wurden im schmutzig-trüben Wasser begraben. Sie kamen unberührt wieder heraus.

(Große Heiterkeit) entfeuerte in einer Stadtverordnetenversammlung in Hagen ein Punkt der Tagesordnung, betreffend die Benennung neuer Straßen. Zweiter Bürgermeister Wilde wies darauf hin, daß die Ärzte sich geehrt fühlen würden, daß drei in Altenhagen gelegene Straßen die Namen Koch-, Behring- und Röntgenstraße erhalten sollten. Ein Stadtverordneter machte unter stürmischer Heiterkeit darauf aufmerksam, daß alle drei Straßen Zugangsstraßen zum Kirchhofe in Altenhagen bildeten; er bezweifle, daß die Mediziner sich dadurch besonders geschmeichelt fühlen würden.

(Auf der Suche nach dem höchsten Berg Afrikas.) Wie englischen Blättern aus Mombasa gemeldet wird, ist der Prinz der Abruzzan zu einer Besteigung der Dunboni- und Kiangu-Gletscher von Uganda aus aufgebrochen und will bis zu dem höchsten Berg Afrikas vordringen. Der Ruwenzori ist nämlich nicht der höchste Berg dieser Gebirgskette, sondern es muß noch einen höheren Gipfel geben. Dr. Wollaston von der Ruwenzori-Expedition des britischen Museums hat das festgestellt und nach eingehenden Untersuchungen herausbekommen, daß der Dunboni und der Kiangu 15.839 und 16.379 Fuß hoch sind.

(Das höchste Wohnhaus der Welt.) In Remport wird in etwa zwei Jahren ein vierzigstöckiges Gebäude vollendet sein, das eine Höhe von 593 Fuß oder rund 195 Meter erreicht. Es gehört der Singer-Nähmaschinen-Gesellschaft und wird für die Summe von ungefähr 1 1/2 Millionen Dollars zur Zeit errichtet. Es sollen nicht weniger als 12.000 Tonnen Stahl zum Bau verbraucht werden. Also ein neuer Rekord.

### Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Ernennungen.) Der Herr Landespräsident hat die k. k. Baupraktikanten Karl Krivanec und Karl Drel zu k. k. Bauadjunkten ernannt.

(Lebensrettungstaglia.) Die k. k. Landesregierung hat dem Josef Sever und Johann Snaj aus Tacen für die von ihnen mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Franz Makole aus Gradekydorf bei Laibach vom Tode des Ertrinkens die geistliche Lebensrettungstaglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

(Zehnjährige Amtstätigkeit des Bürgermeisters Sribar.) Anlässlich der zehnjährigen Amtstätigkeit des Herrn Bürgermeisters Ivan Sribar fand gestern mittags im Hotel „Flirija“ ein Bankett zu 27 Gedecken statt, an dem Mitglieder des Gemeinderates, ferner Herr Magistratsdirektor Bončina, Herr Magistratssekretär Lah

und der Schriftführer bei den Sitzungen des Gemeinderates, Herr Govekar, teilnahmen. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete Herr Bürgermeister Sribar mit einer Ansprache, worin er zunächst betonte, daß die zehn Jahre seiner Amtstätigkeit eine lange Reihe von Tagen in sich schließen, an denen die freundschaftliche Gesinnung sowie die gegenseitige Unterstützung der Gemeinderatsmitglieder zu wiederholtenmalen bekundet worden sei. Dies sei seit jenen schweren Zeiten geschehen, als ihm die Leitung der städtischen Verwaltung übertragen worden war. Heute könne man mit Stolz und Genugtuung auf das verfloßene Dezennium zurückblicken, worin der Gemeinderat trotz aller Gegensätze schließlich immer einträchtig zum Wohle der Stadt Laibach und deren Verwaltung vorgegangen sei. Redner habe dieses schöne Einvernehmen so recht bei der am verflossenen Samstag veranstalteten Ovation beobachten können; er glaube der Hoffnung Ausdruck leihen zu können, daß dieses Einvernehmen auch in Zukunft erhalten bleibe. Der Herr Bürgermeister betonte sodann, es gebe nicht bald einen Gemeinderat, der in solcher Eintracht, Freundschaft und in solch gegenseitigen Verständnisse seine Tätigkeit entfaltet wie gerade die Gemeindevertretung von Laibach. Durch die Feier seiner zehnjährigen Amtstätigkeit sei zwar in den Reihen der Gegner ein Unbehagen sowie ein Neidgefühl hervorgerufen worden, was sich in verschiedener Weise gezeigt habe, indessen sei dies nur ein Zeichen des Gefühles der Ohnmacht und des daraus entspringenden Gefühles des Neides, weil so viel Ersprießliches geschehen sei. Er erhob sein Glas auf die bisherige Eintracht, wobei er den Wunsch zum Ausdruck brachte, daß diese ungetrübt noch weiterhin bestehen möge. — Ein zweiter Trinkspruch des Herrn Bürgermeisters galt dem Herrn Magistratsdirektor Bončina, den er als ausgezeichneten Beamten feierte, ohne den es nicht möglich gewesen wäre, so präzise alle Agenden zu bewältigen, ferner dem Herrn Magistratssekretär Lah, dem die Detailarbeiten oblagen, dann dem Schriftführer bei den gemeinderätlichen Sitzungen, Herrn Govekar, und endlich der ehrlichen Presse, die über die Tätigkeit des Gemeinderates objektiv berichtete und deren objektiven Darstellung er es auch zuzuschreiben habe, daß ihm anlässlich seiner zehnjährigen Amtstätigkeit sowohl von deutscher als auch von slowenisch-kerikalischer Seite so viele Anerkennungs schreiben zugekommen seien. — Hierauf entwickelte Herr Svetek die Genes der Feier am verflossenen Samstag und toastierte auf alle Vereine, die sich dabei beteiligt hatten. — Herr Magistratsdirektor Bončina trank auf das Wohl des Herrn Bürgermeisters Sribar, als des unermüdeten Amtschefs der städtischen Beamtenschaft; Herr Franchetti sowie Herr Turk erhoben ihr Glas auf den Herrn Bürgermeister im Namen der Laibacher Gewerbetreibenden; Herr Direktor Senekovic begrüßte in launiger Rede Herrn Dr. Tavcar als Konvertiten in der Frage der städtischen Wasserleitung; Herr Dr. Triller

trank auf den Herrn Bürgermeister als auf den Vorstand jener Gemeinde in Krain, die vielleicht schon in der allernächsten Zeit als die nahezu einzige berufen sein werde, das Banner des Fortschrittes und der freihheitlichen Gesinnung hoch zu halten, worauf Herr Bürgermeister Sribar nochmals das Wort ergriff, um darzutun, daß der Laibacher Gemeinderat keineswegs, wie es den Anschein haben möge, den Anregungen des Bürgermeisters blindlings folge, sondern daß sich in den Sitzungen des Klubs sowie in jenen der Sektionen des öfteren große Gegenätze geltend machen. Werden die Angelegenheiten dann trotzdem glatt erledigt, so sei dies lediglich als eine Folge der reiflichen Durchberatung im Klub sowie in den Sektionen zu betrachten. Er trank auf das Gedeihen der Stadt Laibach. — Sodann toastierten auf den Herrn Bürgermeister noch Herr Rejzar, der ihn namens der Laibacher Beamtenschaft des vollsten Vertrauens versicherte, sowie Herr Dr. Tavcar, der unter anderem betonte, daß sich die Stadt Laibach unter der Leitung des Herrn Sribar in den besten Händen befinde, was dem Bürgermeister anlässlich seiner zehnjährigen Amtstätigkeit zu der größten Genugtuung gereichen könne, ferner toastierten die Herren Direktor Subic und Predovic auf Herrn Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleweis, worauf Herr Bürgermeister Sribar unter stürmischer Zustimmung beantragte, daß, ähnlich wie im Sokolverein, der herrschenden Eintracht im Gemeinderate dem Bürgermeister gegenüber durch das brüderliche „du“ Ausdruck zu leihen sei. Schließlich sprachen noch Herr v. Trnkoczy, der erklärte, daß trotz der jüngsten Angriffe der Herr Bürgermeister bei zahlreichen Mitgliedern, sowohl der deutschen als auch der kerikalischen Partei, für seine Tätigkeit große Anerkennung finde, weiters Herr Pustjosefsek, der dem Herrn Bürgermeister namens der slowenischen Presse seinen Dank für den auf die Journalistik ausgebrachten Toast abstattete. Hierauf wurde das Bankett aufgehoben. — Die Tafelmusik hatte über Veranlassung des Präses der Laibacher Vereinskapelle, Herrn Doktor Kofalj, diese Musikvereinigung aus freien Stücken zum Danke dafür besorgt, daß ihr der Herr Bürgermeister, bezw. der Laibacher Gemeinderat stets die kräftigste Unterstützung zuteil werden lassen.

(Spende für die Abbrandler in Altenmarkt.) Seine Durchlaucht der Prinz Hermann v. Schönburg-Waldenburg hat für die Abbrandler von Altenmarkt bei Kafel in hochherziger Weise einen Unterstützungsbeitrag von 400 K und außerdem mehreren Abbrndlern Bauholz und Naturalien gespendet.

(Ständchen.) Der Gesangsverein „Ljubljana“ veranstaltet morgen abends um 9 Uhr seinem Ehrenmitgliede Herrn Pfarrer Ivan Brhonic in der Tirna ein Ständchen. Am Sonntag vormittags wird dem Herrn Pfarrer durch eine Deputation des genannten Vereines das Ehrenmitgliedsdiplom überreicht werden.

angeschmiedet. . . Sobald der Gefangene von dannen geht, klirrt ihm seine Kette in die Ohren. Sie verläßt ihn nicht mehr: sie legt sich mit ihm schlafen und ist während der Nacht an die eiserne Pritsche angehängt; sie rasfelt neben ihm, wenn er aufs Feld zum Arbeiten getrieben wird; sie begleitet ihn aufs Krankenlager im Spital, ja hängt ihm noch unsichtbar am Knöchel, wenn er die Strafzeit überlebt, weil Gefangen, welche jahrelang die schwere Kette schlepten, auf dem einen Fuße hinken. . .

Auch Beppo Mussolino, der „berüchtigtste Einbrecher“ Italiens, hinkt jetzt. Doch scheint ihm sein Sumor nicht flöten gegangen zu sein. Mit pfiffigem Lächeln auf seinem dummschlauen Gesicht und mit sichtlichem Stolz über die in seine Geschicklichkeit gesetzten Erwartungen folgt er den voranschreitenden Herren, während zwei Polizisten zur Bedeckung hintendrin folgen.

Jetzt steht die sonderbare kleine Gesellschaft vor der verschlossenen Eisentür. Mit Kennerblick mustern die kleinen, lebhaften Augen des Einbrechers das Schloß.

„Sm,“ macht er vergnügt, „werden wir schon kriegen! Wird' mir die ganze Schöse hier für später merken!“

Trotz des Ernstes der Umstände mußte der Detektiv lachen. „Aber Mann! Sie haben ja noch volle zehn Jahre zu sitzen! Denken Sie schon wieder an spätere Seldentaten?“

„Man kann nie wissen,“ schmunzelte Beppo. „Nebenbei, Herr Polizist, seien Sie doch froh, daß es Leute gibt, wie ich einer bin. Wozu wären Sie denn sonst da? Hab' ich nicht recht?“

„Ja, ja, aber nun vorwärts!“

Der Einbrecher blickte sich genau in dem ganzen Raum um. „Sm. . . das Zimmer hier kenn' ich. Herrn Morrions Privatbureau!“

„Schon mal hier gewesen, wie? Beruflich?“

Der Einbrecher lacht. „Nez, so dumm is Beppo Mussolino nicht, um darauf zu antworten. Nu man los!“

Aufmerksam beguckt er die Eisentür überall. Er befühlt sie, klopft daran herum und legt dann das Ohr an das Eisen.

„Ist 'ne Schiebetür“, nickt er befriedigt. „Wollen die Geschichte gleich haben.“

Und wieder unterzieht er die Tür mit ihren verschiedenen Verzierungen und kleinen unscheinbaren Löchern darin einer genauen Untersuchung.

„Ah!“

„Was entdeckt?“ ruft der Detektiv lebhaft.

„Zawohl. Wo sind Schlüssel?“

Der Detektiv zieht einen umfanglichen Bund eigentümlich geformter Schlüssel aus der Tasche — alles Kunstschlüssel für besondere Fälle.

Ein triumphierendes Lächeln zuckt über die abstoßenden Züge des Einbrechers. Zärtlich streichelt seine grobe Hand mit den platten, spatelförmigen Fingern über einen besonders kunstvollen Schlüssel.

„Iste Bekantschaft, was?“ fragt der Detektiv.

„Und wie! Hab' ihn ja selber gemacht; 's is gewissermaßen mein Kind. Dachte nicht, daß ich ihn hier wiedersehen würde im Privatbureau des Millionärs Morrison. Romische Welt das!“

Während er grinsend und augenzwinkernd in seiner Verbrechersprache weiter plaudert, hat er die verschiedensten Schlüssel in verschiedenen Löchern der Tür probiert. Immer wieder zieht er den Schlüssel kopfschüttelnd fort.

Doch plötzlich — ha! Der Schlüssel dreht sich!

„Hab's mir gleich gedacht. Das winzigste Loch ist's rechte. Wer sich das Ding hier ausgetüftelt hat, ist'n schlauer Patron. Schlaun, sehr schlau! Könnt' unjerem

Veruf viel nützen! Schade um ihn!“ So überlegt der Einbrecher, indem er den Schlüssel links und rechts und wieder links und wieder rechts dreht.

Voll der größten Spannung sehen Renato, der Detektiv, der Oberbeamte der Bank und die beiden Polizisten dem Treiben zu. Fürwahr eine eigentümliche Lage! Der berüchtigtste Einbrecher Italiens unter Aufsicht dreier Polizisten an der Arbeit den Geldschrank des Millionärs Morrison aufzubrechen! Welche Tragikomik!

Der Einbrecher arbeitet und arbeitet unterdessen mit einem Eifer, als gälte es, sich selber einen tüchtigen Bazen zu ergaunern. . . Und jetzt — knacks! — die Tür springt auf.

Wie geblendet fahren alle zurück. Voll ergießt die elektrische Lampe ihr Licht auf den aufgestapelten Haufen Gold, so daß es überall rotleuchtend aufglänzt und funkelt und glitzert und gleißt. . . Doch dann — Entsetzen packt die Männer. Was ist das?

Die Arme weit ausgebreitet, den Oberkörper vornüber geneigt, das Gesicht halb vergraben in die rotleuchtende Masse — so liegt dort Robert Morrison über seinem Gold, starr, unbeweglich.

„Morrison!“ ruft Renato hastig.

Keine Antwort.

„Robert Morrison!“ wiederholt er dringender, lauter.

Alles still.

Von banger Ahnung durchzuckt, faßt Renato eine der beiden ausgespreizten Hände. Sie ist eiskalt!

„Tot! . . . Gestorben inmitten seines Goldes! . . . Mein Gott!“

Ein Schauer überläuft Renato. Schweigend, mit gesenktem Kopf, verläßt er Robert Morrissions Schatzkammer.

(Schluß folgt.)



(Todesfall.) Wie bereits gestern kurz gemeldet, ist am 20. d. M. hier Herr Landesrat Josef Pfeifer nach langer Krankheit verschieden. Landesrat Pfeifer, geboren im Jahre 1835 in Laibach, trat nach beendeten Studien am hiesigen akademischen (heutigen I. Staats-)Gymnasium bei der damals hier bestandenem k. k. Statthalterei als Beamter im Kanzleidienste ein, diente dann als solcher durch längere Zeit unter dem k. k. Statthaltereiräte von Schivizhofen bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Stein, wo er sich auch im Konzeptfache verwenden ließ, so daß er bei Wiederaktivierung der krainischen Landschaft als Konzeptbeamter bei dieser autonomen Behörde eintreten konnte. Durch eine Reihe von Jahren hier als landschaftlicher Sekretär, bezw. als erster landschaftlicher Konzeptbeamter zu Seiten des Landesauschusses tätig, fungierte Pfeifer durch viele Sessionen des krainischen Landtages als Protokollführer und vertrat auch die krainische Landschaft in einer Rechtsache beim Reichsgerichte, welche Angelegenheit insbesondere durch seine geschickte Führung zum Vortheile der krainischen Landschaft ihre Entscheidung fand. Vor ein paar Jahren erst in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, wurde Pfeifer in solchem Stande durch Beschluß des Landtages ob seiner vielseitigen, langjährigen Verdienste mit dem Titel und Charakter eines Landesrates ausgezeichnet. Durch eine Reihe von Jahren auch mit der Aufsicht über das zur Zeit wohlgeordnet gewesene alte Archiv der Landschaft betraut, das nach Erbauung des neuen Museums dem Bestande desselben einverleibt wurde, wo mit dessen Hilfe jeder Akt leicht auffindbar war, stand Pfeifer den heimischen und fremden Forschern stets in der willfährigsten Weise zur Seite, wie er dann auch als gründlicher Kenner und Selbstforscher auf dem Gebiete der heimatischen Geschichte sich um diese vielfach verdient gemacht. Pfeifer ist es namentlich auch zu verdanken, daß sein Freund, der Buchdrucker Herr J. Krajec, die Wiederausgabe von Balboas „Ehre des Herzogtums Crain“ sowie desselben Topographie von Kärnten unternahm, bei welchen Unternehmungen Pfeifer sich mit Rat und Tat hilfreich erwies. Beim bestandenen historischen Vereine für Krain verjah der Dahingegangene durch Jahre die Stelle eines Bibliothekars und noch heute bewahrt das Museum Rudolfinum, in dessen Besitz auch die reiche Bücherammlung des vorgenannten Vereines übergegangen, den von Pfeifers Hand geschriebenen Katalog der seinerzeit wohlgeordnet gewesenen reichhaltigen Vereinsbibliothek, gleichwie er sich bei dem durch den Musealkustos Karl Deschmann in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts neu ins Leben gerufenen und noch gegenwärtig die Geschichtsforschung Krains in der besten Weise fördernden Musealvereine bis zu seinem Tode im Ausschusse als Funktionär (Rechnungsrevisor) betätigte. Auch bei anderen heimatischen Vereinen (dem juristischen Vereine, der „Slov. Matica“, der „Citalnica“ usw.) war Pfeifer wirkendes Mitglied. Außerdem war der Verstorbene ein ebenso eifriger als glücklicher Sammler vaterländischer Antiquitäten und hinterläßt eine reichhaltige diesbezügliche Sammlung, welche durch viele wertvolle Stücke (darunter auch Prähistorisches) ausgezeichnet ist. Auch seine Bibliothek und seine die heimatische Geschichte betreffenden Aufzeichnungen sind von nicht geringem Interesse. Schriftstellerisch betätigte er sich durch seine von 1866 bis 1905 bei Eger (Klein & Novak, Klein) in drei Serien erschienene Handausgabe der Gesetze und Verordnungen für Krain, ferner durch die Zusammenstellung „Die Landtagsabgeordneten des Herzogtums Krain“ von 1861 bis 1902 (Zgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg), durch seine Schrift „Das kais. königl. adelige weltliche Fräulinsstift im Herzogtume Krain“ 1899 (Zg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg) u. a. kleinere Arbeiten. — Von seinen ehemaligen Mitschülern und zahlreichen Freunden als lieber Kollege und Freund zeitlebens hochgeschätzt und nun tief betrauert, genöß der noch immer zu früh Dahingegangene, reich am Geiste und Humor, ob seiner trefflichen Eigenschaften und namentlich ob seines konzilianten Wesens in allen Kreisen, die zu ihm in nähere Verührung kamen, die größte Achtung und Wertschätzung. Ehre seinem Andenken!

P. v. R.

(Erledigte Militärstiftungsplätze.) Aus der Anna Holzinger-Stiftung drei Plätze à 200 K mit einmaliger Beteiligung für dürftige Witwen und Waisen von k. und k. Militärrechnungsräten. — Aus der Kaiser-Jubiläums-Stiftung, durch Ernst Mauthner, Anzahl der Plätze nach Zahl der Bewerber. Stiftungsgenuß 320 K mit einmaliger Beteiligung, für hilfsbedürftige weibliche Waisen nach k. und k. Militärintendanturbeamten. — Aus der Oberstleutnant Johann Ritter von Mörli-Stiftung zwei Plätze zu je 188 K 50 h mit einmaliger Beteiligung für: in erster Linie arme Witwen von Offizieren der Tiroler Kaiserjägerregimenter und vorzugsweise solche, deren Gatten vor dem Feinde geblieben oder

infolge Verwundung gestorben sind; nach diesen solche, die entweder aus Tirol oder Borsarlberg gebürtig sind oder deren Gatten aus einem dieser Kronländer gebürtig waren. In Ermanglung armer Offizierswitwen dieser Regimenter, arme Offizierswitwen der k. und k. Armee überhaupt. — Aus der Oberkriegskommissär Franz von Bachmann-Stiftung mehrere Plätze (Anzahl unbestimmt), zusammen 504 K, Verteilung einmal, in erster Linie für hilfsbedürftige subalterne, im Bereich des k. und k. 2. Korps wohnhafte pensionierte Militärbeamten, mit Bevorzugung der Verheirateten in zweiter Linie: derlei qualifizierte Personen aus anderen Bereichen. — Aus der Feldmarschalleutnant Ritter von Sahn-Stiftung ein Platz mit 300 K bis zur Erlangung einer Versorgung für Adelige, vater- und mutterlose Offizierswaisen. — Aus der Rittmeisterauditor Josef von Szatmari-Stiftung ein Platz mit 100 K lebenslänglich oder bis zur Erlangung einer anderweitigen Versorgung für mittellose Witwen von Auditoren (vom Oberstleutnantauditor abwärts); derlei Witwen aus dem Bereich des ehemaligen lombardisch-venetianischen Generalat haben den Vorzug. — Aus der Staatslotterien-Militärstiftung (Freiplätze im Mannschafstochtererziehungsinstitut, Wien, III., Apostelgasse Nr. 7), ein Freiplatz bis zum vollendeten 18. Lebensjahr für erziehungsfähige Unteroffizierskinder, welche aus einer der aktiven Dienstleistung nach 1. Art geschlossenen Ehe stammen, das 7. Lebensjahr erreicht und das 12. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Familien mit großer Kinderzahl werden bevorzugt, desgleichen elternlose Waisen. — Aus dem Mannschafstochtererziehungsinstitut in Seebenstein (Karl-Linien-Stiftung), acht ganzfreie Plätze bis zur Beendigung der Ausbildung, das ist bis zum 18. Lebensjahr für: a) eheliche Töchter im Alter zwischen 5 und 7 Jahren solcher Mannschafspersonen, welche nach 1. Klasse verheiratet sind und entweder im Aktivstand eines Truppenkörpers (Seeresanstalt) dienend mit ihrer Familie in einer Kaserne wohnen, oder zum Versorgungsstand eines Militärinvalidenhauses zählend, in demselben untergebracht sind; b) ausnahmsweise, in besonders rücksichtswürdigen Fällen elternlose oder mutterlose Waisen dieser Kategorie von Mannschafspersonen.

(Laibacher Kunst.) Der Direktor der k. und k. Pulverfabrik in Stein Oberstleutnant Anton Dolczek hatte die Absicht, alle gewesenen Direktoren dieser nunmehr über 50 Jahre bestehenden Anstalt in lebensgroßen Bildern im dortigen Empfangssaal zu vereignen, und hat sich nach vielen Korrespondenzen auch in den Besitz der betreffenden Photographien gesetzt. Der hiesige Maler Herr Béla Großer, Quergasse Nr. 8, der ihm von einem höheren Offizier empfohlen wurde, wurde mit der Vergrößerung und künstlerischen Ausführung der Photographien betraut und hat diese Arbeit in seiner eigenen Crayonmanier zur vollsten Zufriedenheit des Auftraggebers ausgeführt. Die wohl gelungenen Bilder sind eine wahre Zierde der Pulverfabrik und muten den Beschauer förmlich wie kleine Kunstwerke an. Gerne wird dieses uneingeschränkte Lob dem Maler ausgestellt.

(Obst- und Milchprodukten-Ausstellung in Laibach.) Die hiesige k. k. Landwirtschaftsgesellschaft beabsichtigt im heurigen Herbst, und zwar Ende November, eine Landes-Obst- und Milchproduktenausstellung zu veranstalten, an der sich alle Obst- und Milchgenossenschaften in Krain mit ihren Erzeugnissen beteiligen werden. Die Obstausstellung wird mehr den Charakter eines Obstmarktes tragen. Bei dieser Gelegenheit gelangen auch die verschiedensten modernen Obst-, Milch- und Traubenverwertungsapparate zur Ausstellung, weshalb gleichzeitig auch ein Weinmarkt abgehalten werden dürfte.

—m—

(Vortrag.) Der Verein „Abstinenz“ veranstaltet am 24. d. M. nachmittags halb 3 Uhr in St. Lamprecht bei Vittai einen Vortrag über den Alkohol und seine schädlichen Wirkungen. Den Vortrag wird der Präses des Vereines, Herr Dr. Kref, halten.

—ik.

(Aus der Diözese.) Herr Johann Gnjezda, Pfarrer in Bojsko, wurde zum Pfarrer in Altenmarkt bei Pölland ernannt.

(Schulausflug.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Ein Tag ungetrübter Freude war wieder für die Schuljugend aus Unter-Siska der 12. Juni. Wie alljährlich, wurde auch heuer der übliche Schulausflug auf den nahen Rosenbacher Hügel veranstaltet. Unter Begleitung des Lehrpersonals begab sich die Jugend, nahezu 350 an der Zahl, in das niedliche Kirchlein, woselbst sie dem Gottesdienste beiwohnte. Hernach wurde sie in den Lokalitäten des Persinischen Gasthauses freundlich bewirtet. Die überaus schöne Witterung begünstigte die ungezwungene

Unterhaltung, die die Jugend unter Gesang und verschiedenen Spielen entfaltetete. Nach Abgang der „Volks hymne“ kehrte die Jugend in Ordnung nach Hause. Im Namen der Schuljugend und des Lehrkörpers sei hier für die reichlichen Spenden den Damen und Herren: Frau M. Zubančič, Herr Knez, Gebr. Kosler, Reininghaus, Perhauz, Krisper, Galle, Sudabunigg, Suwa, Stele, Vodnik, Zorman, Seman, Tome, Seidl, Zajec, Ungar, Federl, Kosjek, Mauer, Maurer, Pausič, Matjan, Smolz, Fr. Burger, Kersič und Mohar, der Dank ausgesprochen. Anerkennung gebührt ferner den Fräulein Zubančič, K. Trnovčič, B. und M. Javoršek sowie den Fräulein Lehrerinnen, die bei der Bedienung unermüdllich tätig waren. Z.

(Ein gestohlenes Sparkassebüchlein gefunden.) In der Zeit vom 3. bis 14. d. M. wurden der Besitzerin Antonia Siti in Lanišče aus der unversperrten Kleidertruhe ein Sparkassebüchlein der städtischen Sparkasse in Laibach mit einer Einlage von 1300 K sowie ein Fünffrontaler und zwei Kreuztaler durch einen unbekanntes Dieb entwendet. Da das Sparkassebüchlein vinkuliert ist, getraute sich der Dieb nicht das Geld zu beheben. Er warf das Sparkassebüchlein weg, worauf es am 15. d. M. bei der Eisenbahnüberführung auf der Wienerstraße durch den Sohn des Eisenbahnwächters Josef Boje gefunden und bei der Polizei deponiert wurde.

(Das Sammeln von Lindenblüten verboten.) Zur Zeit stehen die Linden in der schönsten Blüte da. Diese Gelegenheit benützen Erwachsene und Kinder und sammeln zu Heilzwecken die Blüten von den an öffentlichen Straßen und Wegen stehenden Linden. Durch dieses Vorgehen werden aber die Bäume nicht nur ihres Schmuckes beraubt, sondern es werden auch Äste abgebrochen und Hunderte von Blättern abgerissen, so daß solche Linden aussehen, als ob über sie ein Gewitter niedergegangen wäre. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß alle an öffentlichen Straßen und Wegen stehenden Bäume Eigentum der Stadtgemeinde sind und unter dem Schutze der Gesetze und anderer Vorschriften stehen. Deshalb ist das Abreißen von Blüten nach § 56 der Straßenpolizeiordnung nicht gestattet und es werden Zuwiderhandelnde streng bestraft, eventuell wegen boshafter Beschädigung fremden Eigentums dem Gerichte angezeigt werden. Gestern nachmittags wurde eine Frau, die schon eine Schürze voll Lindenblüten zusammengefaßt und nebstbei einen großen Ast abgerissen hatte, durch einen Sicherheitswachmann angehalten und zur Polizei zitiert.

(Übungen der Kriegsschüler in der Umgebung von Rudolfswert.) Am 24. Juli trifft in Rudolfswert die zehnte Übungsreiseabteilung der k. und k. Kriegsschule in Wien unter Leitung des Herrn k. und k. Majors des Generalstabskorps Karl Kratky mit 14 Frequentanten (Oberoffizieren) nebst 15 Soldaten in Rudolfswert ein, wo sie bis zum 26. Juli verbleiben und am 27. Juli nach Mottling abreisen, um dort bis zum 30. Juli Aufenthalt zu nehmen.

(Plakatspiel.) Programm für heute abends von 6 bis 7 Uhr (Sternallee): 1.) Zuck: The Mississippi River, Marsch. 2.) Verdi: Overtüre zur Oper „Nabuccodonosor“. 3.) Dehar: „Er und Sie“, Walzer aus der Operette „Die Zugheirat“. 4.) Gounod: Gartenzene aus der Oper „Faust“. 5.) Dvorak: Legende Nr. 2. 6.) Leoncavallo: Reminiszenzen aus der Oper „Der Bajazzo“.

(Verunglückt.) In der Nacht auf den 2. d. M. ist der bei der Gewerkschaft in Trifail bedienstete Bergarbeiter Michael Rošak spurlos verschwunden. Er hatte am 1. Juni seinen Lohn ausgezahlt erhalten und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Man vermutete deshalb, daß der Abgänger einem Verbrecher zum Opfer gefallen sei. Am 14. d. fand nun ein Hirte seinen Leichnam im Savestusse nächst Trifail, doch konnte die Gerichtskommission an der Leiche Spuren irgend einer Gewalttat nicht feststellen. —ik.

(Kurliste.) In der Landes-Kuranstalt Neuhaus bei Gills sind in der Zeit vom 3. bis 17. d. M. 96 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

## Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser in Reichenberg.

Reichenberg, 21. Juni. Um 5 Uhr 50 Minuten nachmittags fuhr der Hofseparatzug in die Halle. Unter begeisterten Hochrufen der verschiedenen Persönlichkeiten entstieg Seine Majestät der Kaiser, gefolgt vom Erzherzog Ferdinand Karl, dem



Hoffalontwagen. Nachdem der Monarch die Front der Ehrenkompanie abgesehen hatte, trat Bürgermeister Dr. Bayer vor und richtete an den Monarchen folgende Ansprache: „Eure k. und k. Apostolische Majestät! Jubelnd und begeistert begrüßt Reichenbergs Bevölkerung den geliebten Herrscher und Landesvater. Tausende freudeutsche Herzen schlagen Eurer Majestät entgegen und danken, daß Eure Majestät unserem Volke die große Freude gewährten, unsere Stadt und die deutschböhmische Ausstellung durch den Allerhöchsten Besuch auszuzeichnen. Festlich geschmückt sind unsere Straßen, freudig bewegt ist die harrende Menge, welche das milde Antlitz Eurer Majestät schauen will und nur einen Wunsch hegt, daß Eure Majestät in der Mitte unserer Bevölkerung heitere und glückliche Stunden verleben und die schweren Regierungssorgen vergessen mögen. Das walte Gott!“ Seine Majestät der Kaiser gab in gnädigen Worten seiner Freude über den Besuch Reichenbergs Ausdruck, wandte sich dann an den Grafen Lam-Gallas und begrüßte ihn. Auch das Herrenhausmitglied Kammerpräsident Neumann wurde durch eine Ansprache ausgezeichnet.

Rußland.

Petersburg, 21. Juni. „Novoje Vremja“ meldet aus Sebastopol, daß im 1. Festungsartillerie-Regiment eine Gärung ausgebrochen sei. Einige Unteroffiziere verweigerten den Gehorjam, infolgedessen wurde das ganze Bataillon entwaffnet und eine Untersuchung eingeleitet. Hierauf erklärte sich das zweite Bataillon mit dem ersten solidarisch und besetzte die nördlichen Küstenbatterien, kehrte aber, als es von Infanterie rings eingeschlossen wurde, wieder in die Kaserne zurück. Wie dem „Dvadzati Vjes“ aus Njasan gemeldet wird, sei auch in dem dortigen Truppenlager im Regimente Volkov eine Gärung ausgebrochen. Die Soldaten feuerten einige Schüsse in die Luft ab. Die Offiziere waren gezwungen das Lager zu verlassen. In der Nacht wurde das Zeughaus eingeschert. Die Soldaten weigern sich, die Wache zu beziehen. Wie die Zeitung „Duma“ berichtet, seien die von den vier Kompanien des jetzt in Petersburg stehenden Regiments „Wyborg“ gestellten Forderungen erfüllt worden, worauf die Mannschaften den eingestellten Wachdienst wieder aufnehmen. „Slovo“ meldet aus Riga von gestern: Die Lage in Livland, besonders im Kreise Valk, ist höchst beunruhigend. Dasselbe Blatt meldet aus Rybinsk, daß der Ausstand der Schiffsarbeiter große Verwicklungen herbeizuführen drohe. Auch unter den Eisenbahnern gäre es. „Slovo“ meldet ferner aus

Odeja: Das Militärgericht verurteilte drei Personen wegen eines Raubüberfalles zum Tode durch Erschießen, kessfürwortete aber eine Milderung des Urteiles. London, 21. Juni. Das Blatt „Sewish Chronicle“ erhielt von dem hiesigen Finanzmanne Jakob Schiff aus Newyork eine Kabeldringung, in der dem Blatte mitgeteilt wird, Präsident Roosevelt habe mit großem Bedauern erklärt, daß ein offizielles Vorgehen der Regierung der Vereinigten Staaten in der Angelegenheit der russischen Judenmordeleien untunlich wäre.

Eine Überschwemmung.

Konstantinopel, 21. Juni. Infolge starker Regengüsse ist in Sogulak am Schwarzen Meere eine Überschwemmung eingetreten. Die Kohlengruben wurden unter Wasser gesetzt. Zahlreiche Häuser sowie die Kirche sind eingestürzt; die Brücken wurden fortgerissen. Ungefähr vierzig Personen, zumeist Bergleute, haben den Tod gefunden. Viele Leute wurden verletzt.

Konstantinopel, 21. Juni. Die serbische Meldung über eine Mobilmachung von 40.000 Mann ist unbegründet. An der strittigen serbischen Grenze stehen 12 Bataillone und 3 Batterien und in Serbuk 8 Bataillone als Reserve.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 18. und 19. Juni. Ritter v. Galatti, Dr. Cavalla, Schumigoi, Fonzari, Privatiers, Triest. — Fantl, Kfm., Sissef. — Ungar, Kfm., Esfel. — May, Kfm., Basel. — Brunner, Private, Rudolfsvert. — Jereb, Private, Krapina. — Prebendar, Drnstein, Kfite., Agram. — Beer, Kfm., Budweis. — Kovacs, Kfm., Neutitschein. — Uglar, Kfm.; Kaldor, Vertreter; Robauer, Buchhalter, Graz. — Loncaric, Private, Krf. — Wüntsche, Kfm., Berlin. — Kosler, Kommerzialrat; Ritter v. Kirchneyer, I. u. f. Oberleutnant; Müller, Ingenieur; Künd, Plohn, Schwarz, Brteger, Prasse, Thierheimer, Waldmann, Koffal, Frankl, Hilzreich, Esasny, Kohn, Fantl, Böwy, Fischhof, Pohlmann, Klein f. Frau, Faber f. Frau, Szendrö, Kestler, Borenta, Steiner S., Steiner E., Kraus, Herz, Friedmann, Kfite., Wien.

Grand Hotel Union.

Am 19. Juni. Horner, Eisenbahndirektionsrat; Erichwort, Ingenieur; Lang, I. f. Oberbaurat; Jamasal, Inspektor, f. Frau und Kind; Cuppa, Karpfen, Kaufmannsgattinnen; Bazar, Neumann, Duschak, Doberauer, Eisler, Mayer, Jäger, Fröhlich, Boller, Haas, Wahnner, Schlehan, Fischhauer, Maurer, Kaufleute, Wien. — Prinz, Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg. — Adamek, Private, f. Gouvernante, Abbazia. — Blumewitz, Kfm., Dresden. — Blühweiss, Engelmann, Kfite., Graz. — Sreba, Private, Patenzo. — Hauptmann, Pfarrer, Altemmarkt. — Kulig, Kfm., Agram. — Gursch, Kfm., Sissef. — Rigoni, Delan, Delnice. — Nachid, Professor, Triest. — Lengler, Kfm., Sairach.

Verstorbene.

Am 19. Juni. Josef Habič, Tagelöhner, 37 J., Karolinengrund, durch Blühschlag. Am 20. Juni. Viktor Kerzjansk, Kellnersohn, 19 Mon., Bleimeisstraße 11., Tuberkulose. Am 21. Juni. Anton Novak, Arbeiter, 70 J., Radetzkystraße 11., Marasmus senilis. — Josef Pfeifer, Landrat i. R., 71 J., Amonastrafe 2., Diabetes, Arteriosclerosis. Im Zivilspitale: Am 18. Juni. Johann Novak, Knecht, 37 J., Vitium cordis. — Barthlmä Kriznik, Tagelöhner, 52 Jahre, Gangraena intestini. Am 19. Juni. R. N., unbekannter Mann, bei 50 Jahre alt, Apoplexia cerebri.

Lottoziehung am 20. Juni 1906.

Brünn: 7 60 20 18 30

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: Juni, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 21. and 22. Juni.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 19.4°, Normale 18.4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Achtung! Nur „Tempelquelle“ und „Styriaquelle“ sind als Rohitscher Säuerlinge gesetzlich geschützt! Alle anderen Produkte, welche nicht die Bezeichnung „Tempelquelle“ oder „Styriaquelle“ tragen, jedoch fälschlich als „Rohitscher“ in den Handel gebracht werden, weise man zurück. (2504) Landschaftliche Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.

Restauration „UNION“ (Direktion A. Kamposch) Heute und die folgenden Tage: Heurige Gänse, gebraten und sonstige Spezialitäten! Agramer Musik! Nächste Woche: (2815) Wiener Variété · Zigeunerkapelle Rigo.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 21. Juni 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Main financial table with columns: Allgemeine Staats-schuld, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Pfandbriefe etc., Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, Banken, Wechsel, Dividenden, Saluten. Each column contains various financial instruments and their corresponding prices.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text: Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Dividenden und Valuten. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.